Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 18 (1967)

Heft: 3

Artikel: Die Zahlensymbolik und die Deckenbilder von Zillis

Autor: Murbach, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE ZAHLENSYMBOLIK UND DIE DECKENBILDER VON ZILLIS

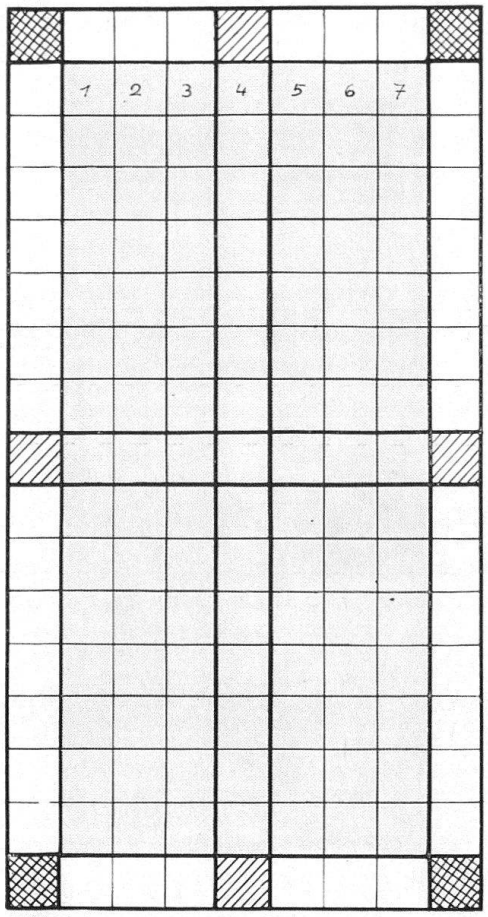
«Da stieg Petrus in das Schiff und zog das Netz voller Fische an das Land; es waren wohl hundertdreiundfünfzig große Fische». Johannes 21, 11

Die geschilderte Begegnung des Auferstandenen mit den Jüngern am See Tiberias folgt als Nachtrag zum Johannesevangelium. Christus, am Ufer stehend, offenbart sich Simon Petrus, Thomas und fünf weiteren Jüngern. Er fordert sie nach ihrem erfolglosen Fischfang auf, nochmals die Netze auszuwerfen. Darauf vollzieht sich der wunderbare Fischzug.

Die Zahl der gefangenen Fische stimmt mit der Gesamtzahl der Tafelgemälde an der romanischen Decke von St. Martin in Zillis aus der Mitte des 12. Jhs. überein. Die Mutterkirche des Schamsertals oberhalb der Viamala zählt bekanntlich zu den eigenartigsten und sehenswürdigsten Kunstwerken unseres Landes, handelt es sich doch um die älteste bemalte Felderdecke in Europa, die nahezu vollständig erhalten ist. Dort sind 153 Bilder in ein «Netz» von ornamentierten Leisten eingespannt. Diese Ausstattung des Gotteshauses ist der frühen Entstehung und des umfangreichen theologischen Programmes wegen besonders wertvoll; sie gewährt außerdem Einblick in die mystische Verwendung der Zahlen in der Spätromanik.

Die nachfolgende Skizze möchte aufzeigen, daß die genannte Zahl 153 nicht nur als Gesamtziffer eine Rolle spielt, sondern daß sie auch in kleinere Zahlenwerte zerlegt werden kann, die alle Symbolkraft besitzen. Bereits 1958 haben die Benediktiner von Tournus in Frankreich bei der Besprechung der Zilliser Decke diesem Thema einen einleitenden Abschnitt gewidmet[1]. Den Nachweis, daß die Zahl 153 vom hl. Augustinus, dem ehemaligen Bischof von Hippo (430 gest.), symbolisch ausgelegt wurde, hat neuerdings Reinhard Frauenfelder in einem ergänzenden Artikel erbracht[2]. Danach hat der bedeutendste unter den Kirchenvätern in seinem Kommentar zum Johannesevangelium eine Theorie entwickelt, die eine Fülle von Symbolzahlen von der erwähnten Hauptzahl ableitet. Durch Verdoppelung, Multiplikation, Addition und andere Manipulationen von einfachen Symbolziffern gelangt man umgekehrt immer wieder zu dem geheimnisvollen Resultat 153, das auch mathematisch ein Phänomen ist. Geht man von den augustinischen Symbolzahlen aus, so kommt man auf viele Ziffern, die innerhalb der Zilliser Decke in verklausulierter Form auftreten. Augustinus ist durch Pythagoras angeregt worden, die arithmetischen Werte zugunsten der christlichen Lehren auszulegen. Schlüsselzahl ist die 17. Sie setzt sich aus 10 und 7 zusammen, wobei 10 Bezug nimmt auf die zehn Gebote und 7 die symbolreichste und am häufigsten vorkommende Zahl in der Bibel bildet. Die Summe aller Zahlen von 1 bis 17 ergibt 153. Auch durch die Queraddition ($1 + 2 = 3$, $3 + 3 = 6$ usw. bis 17) erhalten wir die Zahl 153, ebenso durch die Multiplikation von 17×9. In der letzteren Zahl ist 3 in Potenz vorhanden. Als Trinität (Dreifaltigkeit) kommt der Ziffer 3 eine besondere Bedeutung innerhalb der mittelalterlichen Zahlenmystik zu.

Wenn man die Symbolzahlen auf die Decke von Zillis anwenden will, wird man sich des von Erwin Poeschel[3] auf Grund der thematischen Anordnung der Bilder aufgestellten Schemas bedienen (vgl. Zeichnung). Obwohl ihm die Relation zwischen Johannes 21, 11



Engel der Himmelsrichtung (Winde) und der Apokalypse

Ursprüngliche Anordnung der Schiffszenen?

Osten

1	2	3	4	5	6	7	8	9
48	49	50	51	52	53	54	55	10
47	56	57	58	59	60	61	62	11
46	63	64	65	66	67	68	69	12
45	70	71	72	73	74	75	76	13
44	77	78	79	80	81	82	83	14
43	84	85	86	87	88	89	90	15
42	91	92	93	94	95	96	97	16
41	98	99	100	101	102	103	104	17
40	105	106	107	108	109	110	111	18
39	112	113	114	115	116	117	118	19
38	119	120	121	122	123	124	125	20
37	126	127	128	129	130	131	132	21
36	133	134	135	136	137	138	139	22
35	140	141	142	143	144	145	146	23
34	147	148	149	150	151	152	153	24
33	32	31	30	29	28	27	26	25

Westen

Schema nach Poeschel
Äußerer Zyklus: 1 bis 48
Innerer Zyklus: 49 bis 153

Zillis, Kirche. Die romanischen Deckengemälde. Um 1160

und der geheimnisvollen Gesamtzahl der Decke nicht bewußt war, hat er die mystische Struktur der Gesamtkonzeption richtig erfaßt. Umlaufend sind die Bilder der Randzone von 1–48 numeriert. Es handelt sich um jene Szenen mit den dämonischen Fabelwesen, die alle der Wand zugekehrt und durch eine Wasserzone miteinander verbunden sind. Im Gegensatz zu diesem äußern Zyklus wird der innere mit der christologischen Erzählung und der Martinslegende zeilenmäßig durchnumeriert, und zwar beginnend mit 49 im Osten bis 153 im Westen. Jede Zeile zählt 7 Tafelgemälde.

In Zillis kommt man auf dem einfachsten Weg durch Multiplikation der Tafelbilderreihen in der Längs- und Querrichtung auf die im Johannesevangelium erwähnte Zahl der Fische ($9 \times 17 = 153$). Beide Zahlen sind auf Grund des hl. Augustinus jene verheißungsvollen Grundzahlen der christlichen Symbolik.

Im äußeren Zyklus beruht die Ordnung auf der Zahl Vier. In den vier Winkeln des Rechtecks dominiert sie augenfällig. Dort erscheinen die vier Engel, die nach Poeschel gleichzeitig die vier Himmelsrichtungen und die Winde und außerdem die Verkünder des Jüngsten Gerichtes darstellen. Das geht schon daraus hervor, daß jede der Engelsfiguren zwei Posaunen in Händen hält. Durch ein doppeltes Ornamentmuster in der Mitte der Längs- und Querrichtung wird das Kreuzeszeichen über die ganze Decke hervorgehoben. Dadurch wird an den Enden des Kreuzes nochmals die Vierzahl betont. Bei den mittelalterlichen Weltkarten von rechteckiger Form, vor allem bei derjenigen des Kosmas Indikopleustes spielt die kosmische Vier in Verbindung mit den vier Strömen der Paradiesquelle eine wichtige Rolle. Die Gedankenassoziation mit dem Wasser besteht in Zillis allein schon durch das fortlaufende Wellenband der Randbilder, in dem sich die Sinnbilder des Bösen tummeln. Das metaphysische Weltbild des Mittelalters stützt sich dabei auf die Apokalypse, wo von den vier Ecken der Welt die Rede ist. Beispiele für die symbolische Vierzahl finden sich in dieser Epoche in unmittelbarer Nähe von Zillis: es sei nur der bronzene Kreuzfuß im Dommuseum von Chur erwähnt, geschaffen von Meister Azzo Ende des 11. Jhs.[5] Die vier sitzenden Gestalten der Evangelisten tragen gleichzeitig die Bezeichnungen der Paradiesflüsse. Berühmter ist das bronzene Taufbecken aus dem 13. Jh. in Hildesheim, das in freier Entfaltung die Vierzahl in sinnbildlicher Vielheit verwendet: den Trägerfiguren mit den Wasserkrügen (Paradiesflüsse) sind weitere Vierergruppen beigegeben, so die Evangelisten, die Kardinalstugenden, die großen Propheten und Könige[6]. Für Zillis liegt die Vermutung nahe, daß im ehemaligen romanischen Chor wahrscheinlich Christus in der Mandorla (Majestas Domini), umgeben von den vier Evangelistensymbolen, dargestellt war, in Parallele zu der betonten Vierzahl innerhalb des äußeren Bilderzyklus im Schiff.

Der innere Zyklus setzt sich eindeutig aus der Siebenzahl zusammen, angefangen mit Nummer 49, mit welcher die Vita Christi ihren Auftakt nimmt. Diese Siebenzahl enthält nun innerhalb der Zahlenspekulation der Frühscholastik ein derartiges Gewicht, daß wir nicht erstaunt sind, wenn gerade dieser christologische Zyklus durch diese Zahl beherrscht wird. Eine ganze Reihe von biblischen Vorstellungen lässt sich mit ihr verknüpfen. Sie setzt sich übrigens aus der erwähnten Zahl Vier und der göttlichen Zahl Drei zusammen, und ihr höchster Wert ist derjenige der Vollkommenheit.

Durch einen Exkurs in die Literaturgeschichte dürfte klar werden, daß gerade um die Zeit von 1130 bis 1150 die Sieben eine dominierende Stellung im Rahmen der Numeralmystik einnimmt. Während man in der bildenden Kunst durch Abzählen diese erst erschließen muß, wird in der Dichtung die Zahl beim Namen genannt. Eine österreichische Dichtung aus dieser Epoche trägt den bezeichnenden Titel: «Gedicht von der Siebenzahl». Die 7 Siegel der Apokalypse sind der Ausgangspunkt für einige Dutzend Verse über diese Ziffer. Ein anderes Epos aus der gleichen Zeit versucht diese Zahl und ihre Gesetzlichkeiten für die Kirche auszuschöpfen, indem sie eine Auslegung des Vaterunsers mit anderen religiösen Siebenerreihen verknüpft: die Seligpreisungen, die Gaben des Geistes, die Haupttatsachen der Erlösung und die Patriarchen. In einer dritten österreichischen Dichtung, der sogenannten Vorauer Handschrift, wird das Loblied auf den Heiligen Geist gesungen. Der Priester Arnold hat darin wohl das umfänglichste Werk über die Siebenzahl geschrieben. Das Gedicht geht nach der Besprechung der wesentlichen geistlichen

Zillis, Kirche. Romanisches Deckenbild Nr. 10 mit Fischzug

Siebenzahlen zum Aufbau der Welt über, führt vom Makrokosmos (Himmel, Planeten, Sonnen) über die Wochentage zum Mikrokosmos des menschlichen Lebens und schließt mit einer verwirrenden Fülle von Siebenzahlen. Bei diesen Versdichtungen wird das metrische Maß – das gleichsam dem Leistensystem in Zillis entsprechen würde – auf die Zahl 7 abgestimmt. Somit stehen diese Dokumente aus der Zeit um die Mitte des 12. Jhs. der Decke von Zillis geistesgeschichtlich nahe. Wenn Markus Jenny in seinem Aufsatz «Unter dem Siegeszeichen des Kreuzes»[7] mit Recht die Frage stellt, ob innerhalb der Heilsgeschichte des inneren Zyklus ursprünglich eine veränderte und straffere Gruppierung der Bilderfolgen bestand (die jetzige geht auf eine Neuordnung nach Angaben von Poeschel zurück), dann müßte man wohl auch der zahlenmäßigen Ordnung mehr Beachtung schenken.

Es kann sich bei der Reihung und Gruppierung nach bestimmten Leitzahlen mit symbolischem Gehalt sicher nicht um bloße Spielereien handeln. Wir möchten in der Auswertung dieses Zahlenmaterials noch einen Schritt weiter gehen. Dieser zahlenmäßig und geometrisch wohldurchdachte Aufbau der Decke ist mehr als nur eine Art Schachspiel mit Symbolzahlen! Zwei Schlüsse scheinen uns anhand des mystischen Zahlengebäudes für die kunstgeschichtliche Erforschung erlaubt.

Zwischen dem erwähnten Text des Johannesevangeliums und den Gemälden von Zillis dürfte eine direkte Verbindung bestehen. In der Nordwestecke entdeckt man innerhalb der Ozeanzone, die in der Hauptsache von Fabelwesen bevölkert ist, ein Boot mit zwei Fischern, die ein Netz einziehen. Wohl tragen die Männer keine Nimben und auch die Zahl der Personen stimmt mit der erwähnten Johannesgeschichte nicht überein. Da jedoch die Jünger bei der Erscheinung am See im Codex Egberti (Bl. 90r)[8] und in einer Freskenfolge in der Kirche S. Angelo in Formis[9] ohne Nimbus vorkommen, wäre das Weglassen der Heiligenscheine noch kein Argument gegen die Übereinstimmung unseres Bibeltextes mit der Fischerszene. Der Zilliser Meister reduziert sehr oft die Personenzahlen – beim Abendmahl sind es nur sechs statt zwölf Jünger –, deshalb ließe sich eine solche Vereinfachung im Bild Nr. 10 wohl denken[10].

Dürfte nicht auch auf Grund der Tatsache, daß die gesamte Ordnung der quadratischen Tafelbilder von einem einheitlichen Gesetz der Symbolzahlen beherrscht wird, der Beweis erbracht sein, daß diese Holzdecke einzig und allein für St. Martin in Zillis geschaffen worden ist?

Jene Hypothese, wonach die Decke ursprünglich für ein anderes Gotteshaus bestimmt gewesen sein soll und erst nachträglich nach Zillis versetzt worden ist, verliert dadurch neben andern Gründen an Wert, denn die 153 Tafelbilder sitzen wie angegossen am Schiffshimmel.

Ernst Murbach

---

[1] Suisse romane (Zodiaque), «Symbolisme des nombres», p. 246, 1958.

[2] Reinhard Frauenfelder, 153 Fische. Schaffhauser Nachrichten, 22. April 1967.

[3] Erwin Poeschel, Die romanischen Deckengemälde von Zillis. Erlenbach-Zürich 1941.

[4] Daß außer den drei Schiffszenen (Nr. 10, 11, und 12, letztere fragmentarisch) eine weitere vierte ursprünglich mit den vier Kreuzenden in Verbindung gebracht werden könnte, wäre nicht unwahrscheinlich. Jedenfalls befand sich die Bildtafel Nr. 10 mit den evangelischen Fischern vor der Restaurierung von 1939/40 auf der Gegenseite nahe dem südlichen Kreuzende; statt der bloßen Reihung der Tafelbilder mit den Schiffsujets hintereinander würde das Kreuz an den Enden auf diese Weise betont.

[5] Erwin Poeschel, Kdm. Grb. VII. Basel 1948. S. 155.

[6] Johannes Sommer, Die Deckenbilder der Michaeliskirche von Hildesheim. Hildesheim 1966. S. 77. Rückverweisend auf die Darstellungen an der Decke kommt der Autor auf dieses Thema zu sprechen.

[7] Markus Jenny, Unter dem Siegeszeichen des Kreuzes. Separatabdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung vom 26. März 1967, Nr. 816.

[8] Hubert Schiel, Codex Egberti der Stadtbibliothek Trier. Faksimile Ausgabe und Textband. Basel 1960. Bl. 90 r.

[9] Anita Moppert-Schmidt, Die Fresken von S. Angelo in Formis. Zürich 1967. Abb. 24.

[10] Erwin Poeschel (Deckengemälde S. 17) sieht in den Fischern eine Symbolisierung der bekehrenden Kirche und bringt sie in Beziehung zur Jonasgeschichte. Da 13 Randbilder aus dem Meeresgürtel verloren gegangen sind (heute durch Kopien von vorhandenen ersetzt), liegt die Vermutung nahe, daß allenfalls eine weitere Schiffszene sich darunter befand, die uns über den Sinn der Fischer Aufschluß hätte geben können (vgl. Anm. 4).